

Was bleibt?

Jeden Morgen um acht Uhr hält der Bus in der Kurve. Dann steigen sie aus: die Tasche um den Hals gehängt, Hand in Hand mit ihren Betreuern. Sie warten, bis der Letzte ausgestiegen ist, dann verschwinden sie langsam und im Gänsemarsch im Haus. Es handelt sich nicht um kleine Kinder, sondern um alte Menschen: Männer und Frauen, die an Demenz leiden und hier in die Tagespflege der Diakonie gehen. Oft sind es der eigene Ehepartner oder die Kinder, die mit der Pflege alleine Zuhause überfordert sind, aber den geliebten Menschen nicht in ein Heim geben möchten. Für sie bedeutet die Möglichkeit der Tagespflege eine spürbare Entlastung: An fünf Tagen in der Woche verbringt der Pflegebedürftige hier ein paar Stunden. In dieser Zeit kann der Ehepartner in Ruhe Einkäufe erledigen, zum Friseur gehen oder endlich einmal ausruhen, bis der Partner wieder nach Hause kommt.

Die Möglichkeiten hierzulande alt zu werden, sind vielfältig. Eine Bekannte von mir hat sich sehr frühzeitig um einen Platz in einer Senioreneinrichtung gekümmert und in Windeseile den eigenen Hausstand aufgelöst. Als ein Angestellter der Heimleitung ihr das ausgesuchte Einzimmerappartement präsentierte, fragte er beiläufig: Für ihre Mutter? Nein, hat meine Bekannte dem verblüfften Mann selbstbewusst geantwortet: Für mich!

Mich hat dieser Entschluss überrascht und mit Bewunderung erfüllt – beides zugleich. Es spricht viel dafür, sein Alter zu planen, solange man es noch individuell und eigenständig gestalten kann. Sich selbst den Ort aussuchen, an dem man seinen Lebensabend verbringen möchte, wenn es zu Hause nicht mehr geht. Den eigenen Hausstand selber sichten, statt sich eines Tages von den Kindern sagen lassen zu müssen: Mama, wir haben übrigens die Wohnung aufgelöst! Sich in Ruhe überlegen: Was möchte ich unbedingt mitnehmen in mein Zimmer: das kleine rote Sofa, den Schreibtisch, das Bild... Wahrscheinlich kann man sich doch von vielem trennen, wenn es nicht anders geht. Etwas, so glaube ich, wird mich überall hinbegleiten: Ein kleines rotes Holzkreuz, besetzt mit rot und golden funkelnden Glasscherben. Mein Mann und ich haben es auf einer gemeinsamen Reise nach Venedig in einem winzigen Lädchen erstanden: Die Sonne brach sich in den bunten Scherben und ließ das Kreuz im Fenster bis nach draußen auf die Gasse strahlen.

Wenn eines Tages der Zeitpunkt kommt, wo mein Leben auf einen kleinen Radius zusammenschrumpft und ruhiger wird, soll es mich daran erinnern: an die vielen bunten und hellen Momente in meinem Leben, an Menschen, die ich liebe – und an die fröhlichen alten Menschen, die auf den Plätzen und Gassen Venedigs im Schatten beieinander sitzen und munter bei Kaffee und Zigaretten über ihr Leben plaudern.